

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großstadt: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e. S. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleiter: Erich Schmidt; Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 244

Pressepreis Nr. 1

Laasphe, Samstag den 18. Oktober 1930

55. Jahrgang

Vor der Entscheidung

Am Donnerstag ist die Reichsregierung im Reichstag mit ihrem großen Finanz- und Wirtschaftsprogramm gestartet. Am Freitag hat die Aussprache darüber begonnen, und am Samstag soll die erste Entscheidung fallen. Selbstverständlich geht diese erste Entscheidung noch nicht um die Frage: Annahme oder Ablehnung des Regierungsprogramms? Soweit sind wir noch lange nicht! Zunächst handelt es sich nur darum, ob das Kabinett Brünning im Amt bleiben kann, oder zurücktreten muß. Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge, die von nationalsozialistischer, deutschnationaler und kommunistischer Seite eingebracht worden sind, werden über das Schicksal des Reichskabinetts entscheiden. Wie wird es gehen?

Die Aufnahme der Regierungserklärung im Reichstag war nicht unglücklich. Die Fraktionen der scharfen Opposition haben sich in ihrer Kampfeinstellung natürlich nicht beeinflussen lassen, aber man hat den Eindruck, daß diejenigen Gruppen, die ihre Haltung noch nicht endgültig festgelegt hatten dem Reichskabinett nach der Regierungserklärung wohlwollender gegenüberstehen als vorher. Das gilt in erster Linie für die Deutsche Volkspartei. Von dieser Seite wird betont, daß der Kanzler zwar nicht viel Neues vorgetragen habe; das sei nach Lage der Dinge auch gar nicht möglich gewesen. Er habe aber den ganzen Ernst unserer Situation und den Willen der Regierung, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, noch einmal mit allem Nachdruck zusammengefaßt. Dabei seien zwei Gesichtspunkte für die Haltung der Deutschen Volkspartei besonders entscheidend: die deutliche Sprache, in der der Kanzler die Lohn- und Gehaltspolitik des Kabinetts unterstrich, und zum zweiten die Formulierungen zur Außenpolitik, die klar herausgeschüttelt hatten, daß das Kabinett keineswegs die Absicht habe, sich in der Außenpolitik einer Vethargie hinzugeben.

Auch die Sozialdemokratie beurteilt die Regierungserklärung nicht unglücklich. Sie ist vor allem mit der Versicherung des Reichskanzlers zufrieden, daß die Regierung versuchen wolle, ihr Programm mit parlamentarischen Mitteln durchzuführen. Man nimmt jetzt an, daß die sozialdemokratische Fraktion alle Mißtrauensanträge ablehnen wird.

In diesem Falle könnte die Regierung also zunächst auf die Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei rechnen. Das wäre aber noch nicht die Mehrheit. Da sich die Landvolksfraktion (mit Ausnahme der jetzt mit ihr vereinigten Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes) zur Opposition schlagen wird, kommt es wesentlich auf die Haltung des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Wirtschaftspartei an. Die erwähnte Gruppe wird wohl ziemlich einmütig für die Regierung stimmen, aber die Haltung der Wirtschaftspartei ist noch nicht ganz klar zu erkennen. Es wird auch sehr darauf ankommen, ob die sozialdemokratische Fraktion vollständig an der Abstimmung teilnimmt, oder ob nicht eine mehrere ihrer Mitglieder wegleiben, weil sie nicht für die Regierung stimmen wollen.

Jedenfalls steht fest, daß die Entscheidung von ganz wenigen Stimmen abhängt. Es geht um „Spitz und Knopf“; die Situation ist ganz ähnlich, wie sie es im alten Reichstag kurz vor der Auflösung war. So wenig man damals das Ergebnis der entscheidenden Abstimmung voraussagen konnte, so wenig kann man heute den Propheten spielen.

Die Reichsregierung ist optimistisch, sie rechnet damit, daß die Mißtrauensanträge abgelehnt werden. Dann würde der Reichstag bis Anfang Dezember verlagert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt würden sodann alle Gesetzesentwürfe, die das Regierungsprogramm angeht, vorliegen und auch schon der Reichsrat — die verfassungsmäßige Vertretung der Länderregierungen — passiert haben. Dann würde der Kampf um das Finanzprogramm der Reichsregierung beginnen. Man sieht, auch ein Abstimmungserfolg der Regierung am Samstag wäre noch keineswegs eine endgültige Entscheidung, sondern bedeutet praktisch nur eine Vertagung der Schwierigkeiten, einen Zeitgewinn.

Anträge der Parteien.

Die Nationalsozialisten haben einen Antrag eingebracht, wonach das Republikstiftungsgesetz vom 25. März 1930 außer Kraft gesetzt werden soll. Ein weiterer Antrag der Nationalsozialisten fordert, Verhandlungen mit der österreichischen Regierung auf Herstellung einer Zoll- und Wirtschaftsunion mit dem Deutschen Reich einzuleiten. — Die Wirtschaftspartei ersucht die Reichsregierung, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, mit dem das Zugabeumwesen verboten wird.

Ein weiterer Antrag der Wirtschaftspartei ersucht die Reichsregierung, sämtliche im Young-Plan vorgesehenen Maßnahmen zur unverzüglichen Herbeiführung eines Zahlungsaufschubes einzuleiten mit dem Ziele, im Rahmen des neuen Planes keine Zahlungen zu leisten, durch die die Wiederherstellung einer gesunden Lebenshaltung des deutschen Volkes gefährdet ist, ferner unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom Deutschen Reich an die früheren Feindstaaten durchgeführten Leistungen fertigzustellen und zu veröffentlichen, welche als Grundlage zur endgültigen Vereinigung der Reparationsfrage den Nachweis erbringt, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidation der Kriegsschäden gebracht hat, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Widerlegung der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Mitschuld am Kriege billigerweise zugemutet werden könne.

Der angekündigte Antrag der Nationalsozialisten über die Entlassung der Bank- und Börsenführer liegt jetzt gleichfalls dem Reichstage vor.

Redeschlachten im Reichstag

Der erste Tag der großen politischen Aussprache — Heute entscheidet sich das Schicksal der Regierung.

Auf der Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom Freitag stand zunächst die erste Beratung des

Gesetzentwurfs über die Schuldentilgung.

Der Entwurf bestimmt, daß in die Haushaltspläne des Reichs in die nächsten drei Jahre die nötigen Summen aufgenommen werden, um den Ueberbrückungskredit von 125 Millionen Dollars, den ausländische Banken dem Reich gewähren werden, zurückzuführen.

In der Aussprache wirft Abg. Dr. Neubauer (Komm.) dem nationalsozialistischen Abg. Feder Kapitalverschiebung ins Ausland vor. — Bei diesen Worten springt Abg. Feder (NS.) auf und ruft: „Das ist eine Unverschämtheit!“ Die übrigen Nationalsozialisten rufen: „Schluß! Schluß!“

Präsident Lohse kann nur mit Mühe Ruhe schaffen. Er macht die nationalsozialistischen Zwischenrufer darauf aufmerksam, daß er nur gegen die unparlamentarischen Ausdrücke einschreiten könne, nicht aber gegen Behauptungen, die nach der Meinung der Angegriffenen unwahr sind.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) fährt fort, Hitler habe den amerikanischen Bank- und Börsenführer erklärt, daß eine nationalsozialistische Regierung alle Zahlungsverpflichtungen an das Ausland peinlich genau erfüllen werde. (Unruhe bei den Nationalsozialisten.) Die Kommunisten verlangten dagegen die Einstellung der Tributleistungen, und sie würden auch das vorliegende Gesetz ablehnen.

Abg. Feder (NS.) bezeichnet zunächst die von Dr. Neubauer gegen ihn erhobene Beschuldigung der Kapitalverschiebung als eine Lüge. Dr. Neubauer antwortet mit dem Zuruf: „Sie unverschämter Schurke!“ — Präsident Lohse ruft Feder und Neubauer zur Ordnung.

Abg. Feder bekräftigt dann den vorliegenden Gesetzentwurf. Wahrscheinlich stehe auch hier im Hintergrund der Auslandsanleihe die Ueberlassung eines deutschen Monopols an das Ausland. Vielleicht werde jetzt noch die Deutsche Reichspost dem Auslande ausgeliefert. Die deutschen Finanzen werden durch die neue Anleihe auch nicht saniert. Es wird nur ein Loch mit dem anderen zugestopft, das ist die ganze deutsche Regierungskunst. Die wirklich deutschen Parteien müssen diese Vorlage ablehnen, und mit der Vorlage muß auch die Regierung verschwinden, denn ihre Uhr ist abgelaufen (lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten).

Abg. Dr. Quack (Dn.) stimmt dem Vorredner in der Beurteilung der Vorlage zu. Der Finanzminister hat von deutschen Banken nicht das Geld bekommen, das er gebraucht, das ist ein Sturmzeichen erster Ordnung. Es wäre sehr gut, wenn der Minister nachher einmal deutlich sagen würde, wer denn eigentlich die Gläubiger Deutschlands sind. (Minister Dietrich: Das wird geschehen.) Die Regierung kann doch selbst nicht glauben, daß durch die vorliegende Anleihe die Finanzen in Ordnung gebracht werden. Es geht eben nicht, den deutschen Lebensstandard aufrechtzuerhalten und gleichzeitig aus den Mitteln des verarmten deutschen Volkes den riesigen Militarismus zu finanzieren, den die Welt je gesehen hat, den französischen. Der französische Kriegsminister kann sich einen Sonderfonds von 6 bis 7 Milliarden anlegen aus den Mitteln, die in Deutschland den Beamten und Arbeitnehmern vom Gehalt und Lohn abgezogen werden (lebhafter Zustimmung rechts).

Reichsfinanzminister Dietrich, der von den Nationalsozialisten mit lauten Zurufen empfangen wird, weist zunächst die Angriffe der Vorredner zurück und gibt dann eine zahlenmäßige Aufstellung der schwelenden deutschen Schulden. Diese Schulden betrage 1.213 Milliarden. Die große Belastung durch die gesteigerte Arbeitslosigkeit habe eine Verminderung dieser Schulden verhindert. Mit den für die Arbeitslosenunterstützung vorgesehenen Mitteln komme man nicht aus. Es seien 300 Millionen mehr erforderlich. Die finanzielle Lage werde unter diesen Umständen am 1. April 1931 die gleiche sein wie am 1. April 1930.

Von den Nationalsozialisten werden diese Ausführungen des Ministers fortwährend durch laute Zurufe unterbrochen. — Präsident Lohse ersucht wiederholt um Ruhe. Der Minister müsse doch die Möglichkeit haben, auf die Frage zu antworten, die von den Zwischenrufern an ihn gerichtet worden seien.

Reichsfinanzminister Dietrich erklärt dann mit erhobener Stimme, bei den Verhandlungen über die Auslandsanleihe habe er mit keinem Wort die Verpfändung irgendeines deutschen Monopols zugelegt oder versprochen, daß Deutschland auf eine Anwendung der ihm günstigen Bestimmungen des Young-Vertrages verzichte werde. Auf wiederholte Zurufe des Abg. Feder (NS.) ruft Minister Dietrich: „Ich muß verlangen, daß Sie mir glauben, ich bin doch kein Lügner. Diejenigen, die zwölf Jahre mit mir in diesem Hause sitzen, würden mir nie so etwas zutrauen. (Lebhafter Beifall in der Mitte, Abg. Quack (Dn.): „Sprechen Sie für Ihr Recht oder für die ganze Reichsregierung?“) Dietrich: Solange ich in der Reichsregierung sitze, kann ich für sie reden und solange werde ich auch nicht zulassen, daß ein anderes Regierungsmitglied so etwas verspricht. (Beifall.)

Einige Nationalsozialisten machen dem Minister fortwährend so laute Zurufe, daß die letzten Sätze seiner Rede kaum verstanden werden können. Am Schluß klatschen die Abgeordneten der Mitte Beifall.

Präsident Lohse erklärt, nur der Umstand, daß ihm die neuen Abgeordneten noch nicht sämtlich bekannt sind, habe ihn verhindert, gegen diejenigen, die durch dauernden Lärm die Redner überschreien, die geschäftsordnungsmäßigen Mittel anzuwenden. Er behalte sich aber vor, nach der Feststellung der Namen die Ausweisung der Ruhebrecher nachträglich schriftlich zu verfügen. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. Keil (Soz.) führt aus, die Deutschnationalen sollten sich nicht als Pharisäer aufspielen, denn die Reichsregierungen hätten einen großen Teil der Schuld an der Finanznot des Reiches. Der Redner verliest dann das Protokoll der Vernehmung eines Münchener Polizeibeamten, der ausgefragt hat, der Abg. Feder habe im November 1923 von seinem Bankhaus ein beträchtliches Aktienpaket abgeben wollen mit der Begründung, er brauche es als Pfand für die Aufnahme einer größeren Geldsumme. Wenige Tage später sei der Hitler-Putsch ausgebrochen, und Feder habe eine Verfügung erlassen, in der alle Vorkaufabhebungen und Verschiebungen mit Strafe bedroht werden.

Abg. Dr. Bang (Dn.) bestreitet nicht den ehrlichen Willen der Regierung, meint aber, sie täusche sich völlig über die finanzielle Wirkung der Vorlage. Alle die Verheißungen des Ministers Dietrich, die er in seinen vorjährigen Rundfunkreden über die deutsche Finanzentwicklung machte, seien durch die Tatsachen widerlegt worden.

Abg. Feder (NS.) erwidert dem Abg. Keil, er habe lediglich ein entwertetes Bankdepot abgeben wollen.

Dieses Rededuell spielt sich unter großem Lärm ab. Der Nationalsozialist Koch-Ditprengen wird wegen der Rufschreyungen vom Präsidium aus dem Saal gewiesen.

Nach der zweiten Sitzung wird das Schuldentilgungsgesetz dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Nach Ueberweisung des Schuldentilgungsgesetzes an den Haushaltsausschuß begann in der Freitags-Sitzung des Reichstags die

Aussprache über die Erklärung der Reichsregierung.

Als erster Redner aus dem Hause tritt der sozialdemokratische Abg. Müller-Franken an das Rednerpult. Die Nationalsozialisten verlassen darauf demonstrativ den Saal. Sie machen dabei höfliche Zurufe, die Abg. Müller mit der Bemerkung beantwortet: „Sie scheinen in einer Synagogenschule erzogen zu sein!“

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärt, die vorliegenden Mißtrauensanträge seien eigentlich überflüssig, denn die Entscheidung über Vertrauen oder Mißtrauen zur Regierung werde bei der dritten Beratung des Schuldentilgungsgesetzes fallen. Die Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Regierung werde dadurch beeinflusst, das gegenwärtig Deutschland eine der schwersten Wirtschaftskrisen durchmacht. Wäre es anders, so würden die Sozialdemokraten sehr deutlich ihr Mißtrauen gegen Minister wie Schiele und Treutmann bekunden. Wir werden uns aber von keiner Partei den Zeitpunkt vorschreiben lassen, an dem wir zum Angriff gegen dieses Kabinett vorgehen. Der nationalsozialistische Wirtschaftssachverständige hat zur Aufhebung der Zinsneuschuld eine Wirtschaftstheorie ausgearbeitet, die er vollständig abgeschrieben hat, und zwar abgeschrieben aus dem Dritten Buch Moses Kapitel 25. Es ist bezeichnend, daß die Nationalsozialisten ihre Anleihen machen ausgerechnet bei Moses und den Propheten (stürmische Heiterkeit).

Der nationalsozialistische Antrag auf Enteignung der Bank- und Börsenführer ist nicht eingebracht worden, nachdem Herr Hitler beim Bankdirektor von Stauß gestrichelt hat. (Hört! Hört!) Wir werden die Vorlage des angekündigten Reformprogramms abwarten und behalten uns unsere Stellungnahme dazu vor. Wir müssen aber verlangen, daß diese Vorlage parlamentarisch verabschiedet wird. Mehrere Nationalsozialisten sind inzwischen in den Saal zurückgekehrt. Einer ruft: „Sie haben das Versailler Diktat unterschrieben!“

Abg. Müller-Franken erwidert: „Was ich getan habe, habe ich getan kraft Mandates des deutschen Volkes, und das werde ich jederzeit verantworten. Ich wünsche Ihnen (zu den Nationalsozialisten), daß Sie Ihre Taten auch so verantworten können! (Beifall bei den Sozialdemokraten und in der Mitte). Der Redner verlangt energisches Vorgehen gegen die Kapitalverschiebung und tritt zum Schluß für eine Ermäßigung der Reparationslasten ein.

Vizepräsident Stöhr (NS.) übernimmt dann zum ersten Male die Verhandlungsleitung. Er erteilt als nächstem Redner das Wort dem Abg. Straffer (NS.).

Abg. Straffer (Nat.-Soz.) verliest zunächst ein schriftlich formuliertes Aktionsprogramm der Nationalsozialisten, dessen einzelne Sätze von den Nationalsozialisten mit lauten Beifallsklatschen aufgenommen werden. Der deutsche Nationalsozialismus ist eine aus dem deutschen Wesen entstandene und mit dem deutschen Wesen verbundene Bewegung. Er will an die Stelle des seit zwölf Jahren bestehenden Systems der Schamlosigkeit, der Korruption und des Verbrechens die sittliche Staatsidee des Bismarck-Reiches wieder setzen. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, sondern eine neue Ordnung. Wir wollen die Erhaltung der guten Kräfte in unserem Volke. Wir wollen keine Judenverfolgung, aber wir verlangen die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Leben. Wir wollen keinen neuen Krieg, denn wir wissen, daß Europa und die Welt nur gefunden können, wenn die führenden alten Kulturvölker wieder in sich gefunden. Wir scheuen aber den Krieg nicht, wenn er das letzte Mittel sein sollte, um die deutsche Selbständigkeit und soziale Freiheit wieder herzustellen. Als Grundrecht der deutschen Verfassung verlangen wir die Proklamierung der allgemeinen Wehr- und Arbeitspflicht. Das Lohnproblem ist an dem Tage gelöst, wo die Währung wieder Scheidemünze geworden ist, wo die Lohnsumme wieder die volle Kaufkraft hat. Die Sozialversicherung soll nicht eine Versorgungsanstalt für 10 000 sozialdemokratische Faulenzer sein. (Lebhafter Beifall rechts. — Zuruf links: „Faulenzen dürfen nur die Nationalsozialisten!“ — Heiterkeit.) Kapitalsucht ist bei der heutigen Not soviel wie Landesverrat. Wir haben das tiefste Mißtrauen gegen dieses Kabinett und werden darum für jeden Mißtrauensantrag stimmen, weil wir die Politik dieses Kabinetts bekämpfen. Diesem Kabinett ge-

hört Dr. Wirth an, der kein anderes Ziel hat, als in der Art eines Don Quixote den Kampf gegen die Windmühlen des Nationalsozialismus zu führen. Dann ist da der Außenminister Dr. Curtius und schließlich der Wehrminister Groener, dessen Amtsführung nicht die leiseste Idee deutschen Befreiungswillens erkennen läßt. Groener wird seine Tätigkeit fortsetzen im Sinne des Verrats. (Große Unruhe in der Mitte. — Rufe: „Gibt es keinen Ordnungsruf?“ — Reichskanzler Dr. Brüning erhebt sich und verläßt nach einigen Sekunden den Saal.)

Als der nächste Redner, der kommunistische Abg. Pies, die Rednertribüne betritt, verlassen die Nationalsozialisten, wie auch andere Abgeordnete und sämtliche Minister den Saal. Abg. Torgler (Kom.) ruft: „Auszug der Kinder Israels!“ Abg. Pies meint, es sei bezeichnend, daß die Regierung vor einem kommunistischen Redner ausreißt, während sie den Nationalsozialisten andächtig gelauscht habe. (Ein Kommunist ruft: „Die Regierung ist eine Räuberbande!“) Der Redner fordert die Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes und der Antifaschistischen Jugendorganisation.

Abg. Zos (Z.) erklärt, die Zentrumsfraktion billige die Regierungserklärung in ihrem Ziel und in den zu diesem Ziel gewiesenen Wegen. Die Zeiten sind so ernst, daß eine Aufhebung der Rotverordnung nicht zu verantworten wäre. (Unruhe und Zurufe bei den Kommunisten.) Unter der gegenwärtigen Krise leiden alle Länder der Welt, auch das reiche Amerika. Daraus ergibt sich schon, wie lächerlich es ist, die deutsche Krise auf Fehler der Regierung oder auf die Reparationslast zurückzuführen. Diese Weltkrise kann nur durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Länder behoben werden. Mit dem bloßen Schreien gegen den Versailler Vertrag ist nichts getan; es kommt darauf an, ihn zu verändern. (Unruhe in der Mitte, Arm bei den Nationalsozialisten.) Wir werden die Regierung unterstützen bei der Arbeit, Deutschland aus chaotischen Zuständen wieder zur Ordnung zu führen. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. Dr. Oberföhrer (Dn.) betont, daß das deutsche Volk bei den Wahlen eindeutig eine radikale Abkehr von dem bisherigen System der Innen- und Außenpolitik verlangt habe. Die Regierung Brüning habe dem Wahlausgang in keiner Weise Rechnung getragen. In Verfassung und Mißachtung der Wahlen habe sie auch jetzt wieder Anschlag bei den Sozialdemokraten gesucht. Der Außenminister habe in Genuß völlig verjagt. Zum Schluß verlangt der Redner eine Regierungsbildung, die dem Votum des deutschen Volkes Geltung verschafft, und spricht der Regierung Brüning das Mißtrauen aus. (Beifall rechts.)

Abg. Dingeldey (D. Vp.) führt aus, die erste Forderung dieser ersten Zeit sei es, daß dem deutschen Volk mit rücksichtsloser Offenheit der ganze Ernst der Lage von der Regierung geschildert wird. Wir begreifen es, daß die Regierung nach der Erklärung des Kanzlers bestrebt ist, an der Senkung der Selbstkosten unserer Wirtschaft zu arbeiten. Es kommt alles darauf an, die aufbauende Zusammenarbeit der führenden Männer aus dem Lager der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Überwindung der furchtbaren Wirtschaftskrise zu ermöglichen. Was der Reichskanzler in dieser Beziehung gesagt hat, findet unsere volle Unterstützung. Wir erwarten, daß die Regierung sich von ihrem Wege nicht abdrängen lassen wird. Würden die Nationalsozialisten gezwungen sein, in der Reichsregierung mitzuarbeiten, so würde heute ihr Redner wohl leiser und vernünftiger gesprochen haben. (Lärm bei den Nationalsozialisten.)

Als dann Abg. Dr. Weber-Potsdam (Staatsp.) das Wort nimmt, rufen die Nationalsozialisten: „Sie sind ja noch gar nicht dran, Sie haben doch keine Fraktion.“ Dr. Weber erwidert: „Sie waren im alten Reichstag doch noch schwächer als wir jetzt.“ Dr. Weber schließt sich der Meinung anderer Redner an, daß die gegenwärtige Krise eine Weltwirtschaftskrise sei, für die man die Regierung nicht verantwortlich machen könne. Die Aufhebung der Rotverordnung lehnen wir ab, aber wir werden im Ausschuß an ihrer Verbesserung mitarbeiten. (Rufe bei den Nationalsozialisten: „Sie kommen ja gar nicht in den Ausschuß!“) Das wird sich finden. (Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.): „Wie lange hat der Splitter noch Redezeit?“) Nur auf dem Boden des parlamentarischen Systems und der Republik wird Deutschland vorankommen können.

Abg. Leicht (Vaher. Vp.): Ein ereignisreiches Ereignis haben wir heute erlebt mit der einmütigen Annahme des Polenbeschützengesetzes. Das hat in mir die Hoffnung erweckt, daß wir auch einmütig sein werden in dem Willen, die jetzige Krise möglichst schnell zu überwinden. Nur über das Wie sind wir nicht einig. Mit aufreizenden Reden und eingeschlagenen Feindeswegen ist es nicht zu erreichen. Gegen die Aufhebung der Rotverordnung sprechen wichtige Gründe, aber an der Verbesserung einzelner Bestimmungen wollen wir mitarbeiten. (Leicht fortsetzend): Sie (zu den Nationalsozialisten) treiben ja reine Katastrophenpolitik. Dem deutschen Volk sind jetzt Opfer auferlegt, die es auf die Dauer nicht tragen kann. Darum ist die Revision der Reparationsbestimmungen unbedingt notwendig. Sie liegt auch im Interesse des Auslandes. Der Redner wendet sich dann scharf gegen die Nationalsozialisten und schließt: Sie schwören auf das Halbeskreuz, aber es ist noch nur eine Verhüllung eines uns ehrenden Zeichens, und in diesem Zeichen werden wir siegen! (Beifall.)

Auf Vorschlag des Präsidenten wird hierauf die Fortsetzung der Aussprache auf morgen vertagt.

Präsident Brüning ruft wegen Störungen bei der Rede des Reichsfinanzministers die nationalsozialistischen Abg. Heines, Brüdner und Reinhard zur Ordnung. Er erklärt, er würde den Abg. Reinhard wegen seiner besonders groben Störungen aus dem Saal gewiesen haben; er habe davon nur deshalb abgesehen, weil die Geschäftsordnung des Reichstages noch nicht an alle Abgeordneten verteilt war.

Die dritte Beratung wird um 19 1/2 Uhr auf Samstag vertagt. Auf der Tagesordnung der Samstagsitzung steht die Fortsetzung der Aussprache über die Regierungserklärung.

Preussischer Landtag.

Abschließung über die Auflösung erst am Dienstag.

× Berlin, 17. Oktober.

Der preussische Landtag setzte die gemeinsame Aussprache über die Anträge zur Auflösung des Landtages fort.

Abg. Gaake (Nat.-Soz.) wird von den Kommunisten mit dem Zuruf „Wieder einer von der Schwindlerpartei!“ empfangen. Präsident Bartels ruft einen Kommunisten zur Ordnung. Der nationalsozialistische Sprecher führt zu der gestrigen Erklärung des Zentrums aus: Wir Nationalsozialisten fordern Auflösung des Landtages. Die Rede des Ministerpräsidenten Braun machte im ganzen Hause den Eindruck, daß der Ministerpräsident heute ein kranker Mann ist, der schon linksich wird. (Präsident Bartels rügt diese Ausdrucksweise.) Wir Nationalsozialisten werden die Marginalien als die Todfeinde des deutschen Volkes vernichten. (Beifall rechts, Lärm und Gelächter links.)

Es kommt nun zu einer Geschäftsordnungsdebatte, in der Abg. Lindner (Chr.-Soz. Vd.) ausführt: Der Abg. Gaake hat heute die gesamte Redezeit für die Fraktionslosen verbraucht. Wie er mir selber vorher mitteilte, hat er das getan, um uns das Wort abzunehmen.

weil der Christlich-Soziale Volksdienst im Reichstag, den parlamentarischen Sitten entsprechend, seine Stimme für den von der stärksten Fraktion gestellten Reichstagspräsidenten abgegeben hat. (Stürmisches Hört! Hört! bei den Regierungspartei.) Der Redner bittet, ihm durch besonderen Beschluß des Hauses eine weitere Redezeit zu bewilligen.

Präsident Bartels beauftragt, diesem Wunsche nicht Folge leisten zu können, weil nur der Aussenrat über die Redezeit bestimmen könne.

Abg. Kube (Nat.-Soz.): Wir haben in der Haltung der Partei des Herrn Lindner bei der Reichstagspräsidentenwahl einen Affront gegen unsere Partei erlebt. (Stürmisches Hört! Hört! bei den Regierungspartei.) Danach lag für uns kein Anlaß mehr vor, ein Versprechen einzuhalten, dessen Voraussetzungen weggefallen waren. (Lebhaftes Hört! Hört! links und in der Mitte.)

Hierauf verlangt Abg. Kasper (Kom.) die sofortige Beratung eines Antrages seiner Fraktion, der das Staatsministerium ersucht, den Berliner Polizeipräsidenten anzuweisen, die „Ueberrälle der Polizei auf die freitrenden Metallarbeiter“ einzustellen und die verhafteten Arbeiter zu entlassen.

Abg. Gehrmann-Harburg (Soz.) widerspricht der sofortigen Beratung.

Hierauf brach bei den Kommunisten ein ungeheurer Lärm aus. Die Sozialdemokraten wurden mit Zurufen wie „Arbeiterverräter!“, „Bluthund!“ usw. überschüttet.

Abg. Schulz (Kom.) stellte fest, daß die Sozialdemokraten anscheinend das Vorgehen der Polizei gutheißten. Es seien also die Sozialdemokraten, die auf die Arbeiter schießen ließen.

Bei diesen Worten demagogisierte sich der Sozialdemokrat eine starke Erregung. Kommunisten und Sozialdemokraten schrien aufeinander ein, so daß es fast schien, als ob es zu Tätlichkeiten kommen würde. Da der Präsident sich trotz andauernder Betätigung der Glöde nicht verständlich machen konnte, sah er sich genötigt, die Sitzung zu unterbrechen, indem er den Präsidentenstuhl verließ.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde der Gesetzentwurf auf Bereitstellung von rund 16 Millionen Reichsmark für die Sanierung und Fortführung der Schiffsbau-Werke angenommen.

Nach 18 Uhr vertagte sich der Landtag auf Samstag. Abstimmung über die Auflösung des Landtages erfolgt erst am Dienstag.

Das Ausland zur Kanzlerrede.

Wiener Blätterstimmen.

Ueber die Aufnahme der Reichskanzlerrede seitens der Wiener Pressefreiheit wird aus Wien gemeldet: „Eine Politik der Abenteuer lehnt die Reichsregierung ab.“ Dieses Wort des Reichskanzlers haben die meisten Blätter zu Ueberschriften ihres ausführlichen Berichts über die Reichstagsitzung gewählt und geben hierdurch ihrer Befriedigung und ihrem Einverständnis mit den Erklärungen Dr. Brünnings Ausdruck. Die „Neue Freie Presse“ spricht von einem Programm des Mutes und schreibt: „Es war nicht leicht, in diesem Augenblick den rechten Ton zu treffen, und selten war die Verantwortung eines leitenden Ministers größer, die Aufgabe ernster als hier.“

In dieser Lage den Mut zu einer ruhigen Sachlichkeit zu haben, den Mut zu einer klaren Einschätzung der Schwierigkeiten und zu einem offenen Bekenntnis einer Ueberzeugung, dies allein bedeutet ein wichtiges Attribut und einen halben Sieg. Der Aufstand ist ein guter. Von der Mangelhaftigkeit in allen Ländern hebt sich das Bekenntnis des Reichskanzlers zu ganzen Maßnahmen vorteilhaft ab.“

Auch die übrigen Blätter der österreichischen Hauptstadt beurteilen die Rede des Reichskanzlers günstig.

Aus der Pariser Presse.

Nach einer Pariser Meldung ist die Aufnahme der Reichstagsrede des deutschen Reichskanzlers durch die Pariser Presse nicht einheitlich. So schreibt beispielsweise der Berliner Berichterstatter des „Reit Journal“: Reichskanzler Brüning hat den Eingebungen der Reichsparteien nicht nachgegeben, die von ihm verlangten, daß er in seiner Regierungserklärung die sofortige Revision des Young-Planes anschnitte. Er deutete etwa an, Deutschland würde sich bemühen, seinen Verpflichtungen so lange nachzukommen, als die Wirtschaftskrise nicht zu einem Zusammenbruch führe. Die Erklärungen des Reichskanzlers, so sagt das Blatt, bedeuteten keine Abweichung von der Politik Stresemanns. Dagegen erklärt das Blatt „Le Journal“:

Was in allem übernimmt Brüning das gesamte nationalsozialistische Programm mit der einen Abweichung, daß er den Willen betont, es durch friedliche Mittel zu verwirklichen. Frankreich erkenne wohl die Schwierigkeiten Deutschlands an, könne aber niemals eine auch nur kleine Revision zulassen. — „Avenir“ schreibt: Aus der Regierungserklärung gewinnt man den Eindruck, daß Brüning offenbar die Balance zwischen den großen Parteien halten will, indem er versucht, gleichzeitig der Linken und der Rechten Bürgschaften zu geben. — „Echo de Paris“ sagt: Die Rede Brünnings ist völlig auf die Aenderung und den Umsturz der Verpflichtungen abgestellt, die Deutschland seit dem Vertrage von Versailles bis zu den Gager Abkommen unterzeichnet hat.

Deutschland und Frankreich.

Eine Erklärung des Reichsinnenministers.

Das Pariser Blatt „Volonté“ veröffentlicht Erklärungen des Reichsinnenministers Dr. Wirth, die dieser dem Sonderberichterstatter des Blattes abgegeben hat. Dr. Wirth hält die Hoffnung gewisser Angehöriger der bürgerlichen Parteien, daß man die Nationalsozialisten für eine praktische Mitarbeit zur Reorganisation der deutschen Wirtschaft und der Finanzen gewinnen könne, für schimärisch. An eine Krise des Parlamentarismus glaubt er nicht und ist davon überzeugt, daß das Kabinett Brüning eine neue starke Chance besitze, sein heilbringendes Werk fortzusetzen.

Für die deutsch-französischen Beziehungen müsse man sich, wenn sie sich auch einen Augenblick abkühlen könnten, immer wieder einsetzen, weil nichts für das Leben Europas notwendiger sei.

Deutsch-französische Aussprache.

Die Deutsch-Französische Gesellschaft in Berlin veranstaltete einen politischen Abend, der eine Aussprache je eines Abgeordneten des deutschen und des französischen Parlamentes brachte. Für Frankreich sprach der Radikale Pierre Co. zu dem Thema: „Was Frankreich von Deutschland erwartet“, führte er unter nachdrücklicher Betonung seines Standpunktes aus, daß die Bevölkerung seines Landes nicht nach der Meinung der Presse oder überhaupt der Ausdrucksform der Hauptstadt Paris bewertet werden dürfe. Das französische Volk sei verständigungs- und friedenswillig und habe diese Tendenz auch angesichts der jüngsten Ereignisse in Deutschland nicht aufgegeben.

Der Zentrumsabgeordnete Zos stellte die Gegenthese auf: „Was Deutschland von Frankreich erwartet“. Er entwickelte sein Thema besonders nach der psychologischen Seite hin. Er suchte seinen französischen Zuhörern, die sehr zahlreich im Saale anwesend waren, die Voraussetzungen der jüngsten politischen Ereignisse näher zu bringen und die Forderung nach einer Verständigungsarbeit, unabhängig von den wechselnden Konjunkturen und Regierungslokalitionen als eine Selbstverständlichkeit des europäischen Lebenswillens zu beweisen. Dabei vertrat er mit großer Entschiedenheit die nationalen Ansprüche des deutschen Volkes.

Ein Franzose für Revision des Versailler Vertrags.

Der bekannte französische Nationalist Dervé veröffentlicht in seinem Pariser Blatt „La Victoire“ eine Artikelreihe zugunsten einer Revision des Versailler Vertrages. Er erklärt, man müsse den Versailler Vertrag revidieren und ihn der neuen Lage anpassen, die durch das Verlangen Frankreichs ehemaliger Allierter Rußland, Amerika, Italien und England durch die auf den Krieg folgende Wirtschaftskrise, durch das Chaos, in das Deutschland zu fallen im Begriffe steht und durch die eiternde Wunde, die bolschewistische Revolution, geschaffen worden ist.

Wir waren, so erklärt Dervé, vier große Nationen, um in Versailles das Urteil gegen Deutschland zu fällen. Heute bleibt nur Frankreich übrig, um den Gerichtsvollzieher und Gendarmen zu spielen. Wie soll man unter derartigen Umständen eine Zwangspolitik anwenden?

Politische Tageschau.

— Antrag auf „Todesurteilung“ des Reichstages. Am Schluß eines Vortrages in Duisburg wurde der Versammlung durch Professor Dr. Hildebrandt, dem leitenden Arzt der Trinkerheilanstalt in Lintorf, eine Entschädigung vorgelegt, die einstimmig angenommen wurde. In der Entschädigung, die sich auf den Deutschen Reichstag bezieht, heißt es: „Wie wir Autoführern die Berechtigung zum Führen eines Wagens entziehen, sofern sie wiederholt unter dem Einfluß alkoholischer Getränke stehen befunden werden, so sollten es die Vertreter des deutschen Volkes als eine selbstverständliche Pflicht ansehen, sich frei von allem zu halten, was ihr Verantwortungsbewußtsein und ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigen könnte. Der Reichstag wolle deshalb beschließen, daß der Auszubildende alkoholisch getränkte im Reichstagsgebäude grundsätzlich unterbleibe.“

— Blutige politische Zusammenstöße in der Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Gegenstoß zwischen der Volkspartei und der neuen von Fethi Bey geführten Opposition der Liberalen während der letzten 10 Tage in verschiedenen Gegenden Anatoliens zu ersten Ausschreitungen geführt. Bei Kundgebungen in Adalia und Mersina wurde die Menge von Militär mit aufgespanntem Seitengewehr zerstreut, zwei Personen wurden dabei getötet, darunter ein Polizeioffizier. 17 Personen wurden verwundet. Eine Reihe von Führern der Liberalen ist verhaftet worden.

(:) Der Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei, der in Berlin versammelt war, hat auf Antrag des Reichsfinanzministers Dietrich beschlossen, für die Aufrechterhaltung der Staatspartei einzutreten. Er wird daher dem einguberufenen außerordentlichen Parteitag vorschlagen, den Übergang in die Deutsche Staatspartei zu vollziehen.

Kurznachrichten.

— In New York fanden vor einem Rathaus große kommunistische Kundgebungen statt, an denen Tausende von Arbeitslosen teilnahmen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei; mehrere Personen wurden verhaftet.

— In New-Art (Vereinigte Staaten von Nordamerika) sind zwanzig Personen an den Folgen einer Vergiftung durch Solzspiritus, der infolge der hohen Preise für eingeschmuggeltes Alkohol von vielen Personen getrunken wird, gestorben.

— Eine Filiale der Bank von Toronto (Kanada) wurde von drei Banditen überfallen, die 12 000 Dollar raubten.

Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Reichswehrministers.

Berlin, 18. Okt. Das Schöffengericht in Hamburg verurteilte einen nationalsozialistischen Werber, der sich in einem Café an zwei Reichswehrsoldaten herangemacht hatte, um sie unter Beschimpfung des Reichswehrministers Groener für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei zu gewinnen, wegen Beleidigung des Reichswehrministers zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Die Reichswehrleute hatten die sofortige Feststellung des Mannes beantragt.

Aufdeckung einer Spionageaffäre in Rumänien.

Bukarest, 18. Okt. Wie der rumänische Innenminister in einer Erklärung bekanntgibt, ist es der Polizei nach langen Bemühungen gelungen, einer umfangreichen Spionageaffäre auf die Spur zu kommen. Wie es heißt, handelt es sich um eine weitverzweigte Organisation. Alle ihr angehörenden Personen, deren Zahl sich auf 60 belaufen soll, konnten festgestellt werden. Die verschiedenen Hausdurchsuchungen bei den einzelnen Verhafteten sollen ein reiches Material zutage gefördert haben.

Schweres Autounglück in der Sowjetunion.

Moskau, 18. Okt. Ein mit einer Anzahl von Handwertern besetztes Automobil verunglückte 12 Kilometer von Wladimir. Der Chauffeur und drei Fahrgäste wurden dabei getötet, neun Fahrgäste schwer und 28 leicht verletzt.

Explosionskatastrophe in Los Angeles.

Los Angeles, 18. Okt. In einem großen Gebäude erfolgte eine ungeheure Explosion, die von einer Feuerbrunst begleitet war. Das Haus wurde zerstört. 40 Personen wurden verletzt, mehrere sollen getötet worden sein. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß in den anstehenden Straßen Fußgänger auf Boden geworfen und Kraftwagen umgeworfen wurden.

Dynamitporengung zur Beseitigung eines Bracks.

New York, 18. Okt. Gestern wurde eine größere Menge Dynamit in dem Brack des infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiff seit letzten Dezember mitten im Hafen auf dem Grunde liegenden Dampfers „Port Victoria“ zur Explosion gebracht. Man bezweckte damit, ein Loch von 16 Meter Tiefe entstehen zu lassen, in das sich das Brack durch eigenes Gewicht senken sollte. Die Wasserfäule, die sich im Augenblick der Explosion bildete, erreichte eine Höhe von mehr als 150 Meter. Das Brack senkte sich um 13 Meter.

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Die Eröffnungsfeier des Reichstags am letzten Montag brachte nicht die großen Sensationen, die viele erwartet hatten. Zwar marschierten die 107 nationalsozialistischen Abgeordneten geschlossen und uniformiert in den Sitzungssaal, zwar gab es beim Namensaufruf — eine Formalität, die für jeden neugewählten Reichstag durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben ist — allerlei mehr oder minder wichtige, manchmal auch böshafte Zwischenrufe — aber im Großen und Ganzen ging es doch verhältnismäßig ruhig zu. Dafür kam es auf den Hauptgeschäftstrassen Berlins zu lauten Kravallen. Weil die Polizei das Gros ihrer verfügbaren Kräfte zum Schutze des Reichstags eingesetzt hatte, konnten die Ruhestörer zahlreiche Schaufenster großer Geschäftshäuser zertrümmern, bis die nötigen Polizeimannschaften herbeigeeilt waren, um diesem wilden Treiben ein Ende zu machen. Am Dienstag wurde dann im Reichstag der bisherige Präsident Loh (Sozialdemokrat) wieder gewählt. Während die Präsidentenwahlen früher meist einmütig erfolgten, weil man der stärksten Fraktion den Präsidentenposten überließ, war es dieses Mal eine Kampfabstimmung: 269 Stimmen wurden in der Stichwahl für Loh abgegeben, während der sozialistische Abgeordnete Scholz, für den die Reichspartei stimmte, 209 Stimmen erhielt. Die Mehrheit für Loh war größer, als man angenommen hatte. Offenbar haben nicht alle deutschnationalen Abgeordneten für Scholz gestimmt. Das stimmungsähnliche Wahlergebnis wird denn auch in parlamentarischen Kreisen als Verzögerung der Deutschen Volkspartei gegenüber den deutschnationalen bezeichnet, eine Verzögerung, die schon einsetzte, als die deutschnationalen im ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten aufstellten.

Verzögerung, Verstimmung, Kampf — das ist überhaupt das Kennzeichen der politischen Atmosphäre unserer Tage. Ob der energische Appell zur Zusammenarbeit, den der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung am Donnerstag an den Reichstag und darüber hinaus an das ganze deutsche Volk gerichtet hat, Wandel zu schaffen vermag, muß erst abgewartet werden. Einstweilen sieht es noch nicht danach aus, einstweilen herrscht noch Kampfabstimmung. In der Politik sowohl wie in der Wirtschaft. In Berlin sind am Dienstag über 100 000 Metallarbeiter in den Streik getreten, weil sie sich dem Schiedsspruch des Schlichters, der einen Lohnabbau von 8 Prozent bedeutet, nicht fügen wollen. Es leuchtet ein, daß ein solcher Streik, der ohnehin schon schwer leidenden Volkswirtschaft noch weiteren Schaden zufügt. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir den Schiedsspruch, der den Streik auslöste, ohne weiteres als richtig anerkennen. Ein wirklicher Lohnabbau wird auf die Dauer nur in Verbindung mit einem wirklichen Preisabbau möglich sein. Und da man vom Preisabbau immer nur reden hört, aber nichts davon hört, kann man verstehen, wenn sich die Berliner Metallarbeiter gegen eine Lohnreduktion in dieser Höhe zur Wehr setzen. Wir möchten aber hoffen, daß durch Eingreifen des Reichsarbeitsministers eine Verständigung erzielt und erreicht wird.

Förster Kroh's letzter Gang

Vor nun bald 40 Jahren wurde bei Dohlar Förster Kroh von dem berühmten Wildbiiden Wagenbach aus Weidenau erschossen. Das im Selbstverlag von Christian Sahmannshausen erschienene Buch „Licht- und Schattenbilder aus den Wittgensteiner und angrenzenden Forsten“ behandelt die damaligen Geschehnisse, die im Wittgensteiner und Siegerlande großes Aufsehen hervorriefen. Wir bringen diesen Abschnitt aus dem lehrreichen Buch zum Abdruck.

Still und friedlich liegen im Ederdale die Dörfer, leise und leicht fallen die kalten Blätter von den Bäumen, leise und leicht, als wollten sie die feierliche Herbststille nicht stören. Da trachtet von Westen ein schwarzes Ding heran und flößt graue Rauchwolken aus seinen Röhren, näher und näher windet es sich, nun ist's zur rechten Hand an Berghäusern vorbei, ein schneller Pfiff zerreißt die Stille, als es die Straße am Fuße der Stoppel kreuzt, und kurz darauf zieht's unter lustigen Gebrüll in Raumländ-Marthaufen ein, ächzt und macht halt. Ein Zuglein ist's, der noch nicht so lange eröffneten Eisenbahnstrecke Emsbriedel-Raumländ-Berleburg; rauher Männergesang tönt aus dem letzten Wagen.

„Haben wir zwei Jahre gedient, dann ist unsre Dienstzeit aus.“
„Dann schied uns der deutsche, deutsche Kaiser ohne Geld nach Haus...“

„Alles aussteigen!“ durchdringt die kräftige Stimme des Schaffners den Gesang, und dann steigen stämmige Wittgensteiner Jungen aus, die aus ihren Garnisonstädten nach zwei- oder dreijähriger Dienstzeit zu Müttern heimkehren. Auf der stillen Landstraße der Heimat legen die Reservisten ihren Gefang nach der ersten Begrüßung aller Bekannter fort. In fröhlicher Stimmung ziehen sie dem Heimatdörfchen zu, von ihren Lieben freudig erwartet und begrüßt. Es war doch eine lange Zeit, seit Vater und Mutter zuletzt ihren strammen Sprossen gesehen; manch treues Mädchenherz klopfte im Sechsbachtakt unter dem Mieder, da der Liebste heimkehrte, den sie mit banger Sehnsucht erwartet, und der sie nun bald zum Traualtar führen wird. Jetzt erst beginnt das Leben.

Am einem der nächsten Sonntage fand dann regelmäßig auf den Dörfern der Herbstanzug statt, einmal zur Feier der heimgekehrten Reservisten und dann gleichzeitig als Abschied für die jungen Rekruten, die in einigen Tagen ihrer Einberufung Folge leisten mußten.

Großer Trubel herrschte am Sonntag, dem 11. Oktober 1891 in der Wirtschaft Hartmann zu Dohlar, Reservistenball. Es ging gar toll zu, alles war in ausgelassen lustiger Stimmung. Im Vorderzimmer saßen die Alten und erzählten sich von ihrer Militärlaufbahn beim vollen Glas Bier oder einem „Male urter Bachhüller“ (alten Korn oder Wachholder), unter ihnen auch der allgemein beliebte fürstliche Förster Kroh. Er rüstet zum Aufbruch, tritt aber erst nochmal in die Tür des Tanzzimmers und ruft den jungen Leuten in seiner freundlichen und wiederlichen Weise zu: „Jungens, amüsiert euch gut!“ und verläßt dann mit einem herzlichen „Guten Abend, allerseits!“ die Wirtschaft.

funden wird, weil wir uns in der gegenwärtigen Lage nicht auch noch Arbeitskämpfe in diesem Ausmaße leisten können!

Das schwierigste Problem der deutschen Wirtschaft ist nach wie vor die große Arbeitslosigkeit. Die Einsicht, daß diesem Uebel nicht einfach durch Versicherung und durch Gewährung von Unterstützungen abgeholfen werden kann, mehrt sich erfreulicherweise. Die Gewerkschaften schlagen neuerdings vor, die Arbeitszeit zu verkürzen und dafür mehr Arbeitskräfte einzustellen, also etwa den Siebenstundentag oder die Fünftagewoche einzuführen bei verstärkter Belegschaft in den einzelnen Betrieben. Auch Arbeitgeber bekräftigen Vorschläge dieser Art. Selbstverständlich sprechen auch erhebliche Bedenken dagegen, aber schließlich muß einmal irgendetwas geschehen, denn es ist ganz klar, daß wir in unhaltbare Zustände hineinkommen, wenn die Zahl der Arbeitslosen in diesem Winter auf vier oder fünf Millionen steigt. Man darf bei der Beurteilung unserer traurigen Wirtschaftslage und der Möglichkeiten, sie zu bessern, allerdings nicht vergessen, daß der letzte Grund für alle Uebelstände die ungeheure Tributlast ist, die auf der deutschen Volkswirtschaft wie ein Bleikloß lastet und unseren Wiederaufstieg hemmt.

Diese Erkenntnis müßte endlich auch einmal in das Volk und bringen. Man müßte dort einsehen, daß auch die Lasten, die uns der Young-Plan auferlegt, auf die Dauer von uns einfach nicht getragen werden können. Und man müßte weiter einsehen, daß — wegen der engen Verbundenheit der einzelnen nationalen Volkswirtschaften untereinander — die deutsche Wirtschaftslage eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise ist, über die fast alle Länder zu klagen haben. Der Ausweg wäre recht einfach: ein tiefer Sturz durch alle Reparationsrechnungen, sowohl durch die deutschen Reparationsschulden an die Entente, als auch durch die Kriegsschulden Frankreichs, Englands usw. an Amerika. Bevor man sich nicht zu dieser Operation entschließt, wird es keine wirtschaftliche Ruhe geben, wird auch die politische Unruhe in Europa fortauern. Aber die Herren in Paris, London, Rom und Washington scheinen uns noch nicht so vernünftig geworden zu sein, daß sie das einsehen. Wie lange wird es noch dauern?

In Frankreich ist das Parlament zur Beratung des Staatsvoranschlags für das nächste Jahr auf Anfang November einberufen worden. Es wird sich dann bald zeigen, ob das Kabinett Loubet an der Regierung bleiben kann, oder etwa durch ein Kabinett schärferen Tonats unter Führung Poincaré ersetzt werden wird. Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, macht gegenwärtig eine Inspektionsreise durch Frankreich-Marokko. — In Polen dauern die deutschfeindlichen Kundgebungen fort. Dieser Tage hat man in der früher deutschen Stadt Posen die Schaufenster deutscher Geschäfte zertrümmert. Es lebe das einige Europa! — In London ist die Konferenz der leitenden Minister aller Staaten des britischen Weltreiches zu wichtigen Beratungen veranlaßt. — In Brasilien geht die Aufstandsbewegung weiter. Die Revolutionäre verbreiten Meldungen über große Siege, während die reguläre brasilianische Regierung versichert, daß diese Nachrichten übertrieben seien. Man wird wohl noch einige Zeit warten müssen, ehe man ein zuverlässiges Bild von den wirklichen Zusammenhängen und Vorgängen bekommt.

Tags darauf, am Montag, dem 12. Oktober, pflichtete der damals sechzehnjährige Förstersenkel Wilhelm Hartmann mit zwei Schützen auf einem Felde „am Keller“. Er hatte gegen halb sechs Uhr abends die Arbeit beendet und wollte gerade ausspannen, als sein Großvater zu einem Dienstgange vorbeikam. Munter rief er ihm noch zu: „Großvater, geh mit nach Hause“, worauf dieser erwidert: „Nein, Junge, ich muß noch auf Drehschloß Alder einen Fuchs schließen, der dort jeden Abend heraustritt.“ Damit trennten sich Großvater und Enkel, der eine ins Revier, der andere fährt mit seinem Gespann nach Hause. Auch auf den andern Kartoffelfeldern rüstet man zum Feierabend, indessen der alte Förster oberhalb der Acker am Waldrande dahinschneit, dem Fuchsweg zu, und dann im Gebüsch verschwindet. Etwa um sechs Uhr trachtet ein Schuß und nach weiteren 7 bis 10 Minuten ein zweiter. Beide Schüsse werden von den Bauersleuten, die etwa 200 Schritte von der Gegend, wo der Schuß fiel, entfernt arbeiteten, gehört. Der Besitzer eines Hauses, das ganz nahe liegt, hört dann doch jemand durch den Wald „durch die Steine“ laufen in der Richtung auf Sassenhausen.

Der junge Hartmann kommt in dem 15 Minuten entfernten Dohlar an, wo ihm der Vater beim Ausspannen jagt, es wären ja zwei Schüsse gefallen. Der erwidert: „Vater, davon habe ich bei dem Wägengefall nichts gehört, dann hat Großvater sicher den Fuchs geschossen.“ Doch Großvater läßt auf sich warten, sicher wird er noch weiter ins Revier gegangen sein. Man geht, müde von der schweren Tagesarbeit, frühzeitig zu Bett.

Gegen Mitternacht fängt es an zu regnen, es regnet in Strömen bis zum andern Morgen. Als die Angehörigen den Großvater werden wollen, ist er immer noch nicht heimgekehrt; sein Bett ist unberührt. Da werden die Hartmanns unruhig, und der Vater Hartmann, Schwiegervater des Försters Kroh, geht mit seinem Sohne auf die Suche. Sie streifen getrennt den Wald am „Keller“ ab und rufen, keine Antwort. Da auf einmal ruft der junge Hartmann: „Vater, da oben liegt etwas.“ Der eilt hinzu, und so finden sie den Großvater, umweilt des Feldes, wo ihn der Enkel abends vorher verlassen hatte, an einer abhängigen Stelle vor. Er liegt auf dem Gesicht, noch glauben sie beide nicht, daß er tot sei, heben den Kopf in die Höhe und sehen das Gesicht ganz und gar mit Blut bedeckt. Etwas abseits lag der Hut des Toten, der mit der Brust auf den Gewehrläusen da lag. Als der Vater das Gewehr untersuchte, fanden sich noch beide Mündlichkeiten, das Gewehr war also noch geladen; der Großvater war meuchlings von Frevlerhand erschossen.

Sechs Schritte von der Leiche entfernt lag ein toter Hase. Auffällig war die Lage des Jagdrangens, er schien vom Körper abgezogen, die Schluchschalle war offen, beim Durchsuchen findet sich ein Pulverhorn, Schrot, Butterbrot und Glasche; das grüne Notizbuch mit weißem Schilde, das der sehr ordnungsliebende Förster zur Zeit im Gebrauche hatte, fehlte. Es muß von dem Wiberer herausgenommen worden sein, damit der Förster, wenn er vielleicht nochmal zur Besinnung käme, nicht etwa noch nähere Aufzeichnungen über den Täter machen konnte.

Wer beschrieb den Schmerz der Angehörigen um den lieben Toten, der als Opfer seiner Verurteilung im Schatten des Waldes, den er sein Leben lang geliebt und betreut



Wenn wir in modernen Zeiten beide Teile glücklich sehen, wir uns nicht zu wundern brauchen, da sie beide SALEM rauchen.

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte Bilder der Flaggen Europas

Buntes Allerlei.

Gibt ihr den Blinden Arbeit, so gebt ihr ihnen Licht!

In zahlreichen Großstädten wird, meist in städtischen Blindenanstalten, eine große Anzahl Blinden mit Stuhlflechtarbeiten und der Anfertigung von Körben, Mäßen, Körben und Matten beschäftigt. Die Blinden brauchen diese Beschäftigung notwendig, weil für sie die Arbeit der Inhalt des Lebens ist. Nur durch Kauf von Blindenarbeiten und durch Stuhlflechtarbeiten können die Blinden uneingeschränkt beschäftigt und vor Not geschützt werden. Meist werden die Stühle sogar kostenlos zum Flechten abgeholt und ebenfalls wieder zurückgebracht. Im Interesse der Blinden werden besonders die Hausfrauen aufgerufen, den Blindenanstalten Aufträge zu erteilen.

hatte, von Frevlerhand hingestreckt worden war? Wer die Trauer im Dorfe Dohlar und all seiner Kollegen um den herzensguten und friedliebenden Förster, der niemanden je etwas zuleide getan, und wie sich aus der Ortsbefestigung durch seinen vorgelegten Fortmeister ergab, auf den ersten Schuß des Wildbiiden darauf losgegangen war, ihn aber nicht hatte niederschleßen, sondern umgehen wollen und so das Opfer seiner eigenen Gutmützigkeit geworden war.

Trotz des Regens war die Mordstelle noch am nächsten Tage an Blut- und Fußspuren zu erkennen. Der Rentant aus Alfeld fand noch das Schwänzchen des Hases, abgeschossene Aeste, einen Fuchspfropfen, Teile der Patronenhüllen, dann kam die Stelle, wo der Erschossene gelegen hatte und dann wieder abgeschossene Aeste. Man konnte aus diesen Merkmalen die Stelle erkennen, wo der Täter gestanden hatte. Sie war ausgesucht gut für das Schießen des Wildes.

Bei der unter Leitung des Kreisphysikus vorgenommenen Obduktion fand sich ein von Schrot durchschossenes Halsstück, und unter diesem ein Schrotkorn rechts am Halse. Als weitere wesentliche Wunden fanden sich Schußwunden an der rechten Seite des Gesichts und über der rechten Augenbraue; auf dem Stirnbein fand sich ein Bleibstückchen und Schrot an der Nasenwurzel. Auf der rechten Wange waren mehrere parallel laufende Schußwunden, Streifschüsse, die sämtlich horizontal liefen. Das rechte Auge war völlig ausgelassen, die Augenknochen zertrümmert, die ganze Stirnpartie zertrümmert. Knochenstücke waren ins Gehirn gedrungen, und im Gehirn selbst fand sich ein Schußkanal vor. Das Schrot selbst fand sich in der hinteren Schädelpartie vor, ein Teil auch im Oberkiefer und im Nacken.

Seine Durchlaucht Fürst Albrecht von Wittgenstein-Berleburg schickte 1000 Mark Belohnung auf die Entdeckung des Mörders seines im hiesigen Lebensjahre stehenden Beamten aus, dessen feierliche Beerdigung am 15. Okt., nachmittags 2 Uhr stattfand unter einer Beteiligung, wie sie das stille Dohlar noch nie gesehen hatte. Pfarrer Wiedfeld aus Raumländ hielt die ergreifende Grabrede. Ist nicht doch die Möglichkeit, daß unter den Anwesenden der Mörder zu finden ist? Aus Dohlar ist es niemand. Jeder Einzelne hat sein Alibi nachweisen müssen. Aber gibt es nicht viele Wildbiiden im übrigen Wittgensteinschen? Die anwesenden Förster, welche ihren lieben Kollegen jenen in die hühle Erde gebettet haben, kennen ihre Feinde, aber wer ist der eine Ruchlose?

Aus den Bergen steigen silberne Herbstnebel empor, von den Tannen und Buchen des nahen Waldes tropfen die letzten Reste des Regens nieder, Tränen des Abschieds um den treuen Heger und Pfleger. Oben an der Burg treten Rehe heraus, auch sie wollen Abschied nehmen von ihrem Freund, der als echter Weidmann im Geshäpfe stets auch den Schöpfer ehrt.

Ein großer, grüner Grabhügel deckt Förster Kroh. Seiner treuen Lebensgefährtin blieb es erspart, dies Juchbare mit zu erleben. Schon Jahre vorher hatte der Tod sie von des lieben Gefährten Seite gerissen, und hingeführt zu den lichten Höhen, in denen Gottvater alle seine guten und getreuen Kinder wieder vereinigt und zu ewiger Herrlichkeit um sich schart...

Die Perlen der Frau von Hennig

25]

Roman von A. v. Hahn

Nachdruck verboten.

„Da müssen Frau Oberamtmann Christine verantwortlich machen. Die sitzt in der Küche und läßt sich ihr Abendbrot schmecken; sie konnte doch auch das Klingeln hören.“

„Still, du unverschämtes Ding!“ zeternte die Kranke außer sich.

Gleichzeitig fiel die Tür frachend ins Schloß. Schritte gingen über die Fliesen, eine andere Tür bewegte sich, und dann war es still in der dunkleren Halle. Nur hinter der Tür war die zankende Stimme der Leidenden noch zu vernehmen.

Zitternd vor Aufregung, eilte Edith die Treppe hinauf und fand, oben auf ihrem Zimmer angelangt, atemlos auf ihr Bett. Eine Weile lag sie erschöpft da, keines klaren Gedankens fähig, nur von einem Gefühl des Abscheus und Stet's erfüllt, über dessen eigentliche Ursache sie sich selbst nicht klar war. Endlich faßte sie sich so weit, um über das Gehörte nachdenken zu können. Daß sie dieses Haus so schnell wie möglich verlassen mußte, das war ganz selbstverständlich. In zweiter Reihe kam aber die Frage: Wohin? Ziellos wollte sie nicht mehr in die Welt hinausgehen. Am liebsten wäre sie ja auf der Stelle von hier geflohen, wo ihre Person schon heute zum Gegenstand eines Familienzwistes geworden war. Eins war ihr jetzt klar, man hatte sie unter falschen Vorpiegelungen, gegen den ausdrücklichen Willen der Hausfrau, hier hergelockt. Aber warum nur? Darüber zermarterte sie sich vergeblich den Kopf. Frau von Soden würde gewiß nicht minder empört über den Betrug sein, dessen Opfer auch sie geworden war.

Als Edith am nächsten Morgen erwachte, mußte sie sich erst eine Weile bestimmen, ehe sie zu einer klaren Vorstellung über ihre Lage kam. Die wechselvollen Ereignisse des vergangenen Tages schwirren durch ihren Kopf, und sie mußte sich mühen, sie in logische Ordnung zu bringen. Alles, was sie erlebt hatte, erschien ihr heute wie ein Traum, der mit köstlichem Wohlgeschmack begonnen hatte und in einem Gegenstand ausklang.

In wenigen Stunden gelangten ihre Briefe an ihre Adressen, und morgen konnte sie vielleicht schon Nachricht erwarten. Wenn ihr das Glück aber sehr hold war, dann flatterte ihr von ihm vielleicht heute schon ein Gruß zu. Was würde er ihr schreiben? Konnte es etwas anderes sein, als die Bestätigung des namenlosen Glücks, auf das sie nach den gestrigen Ereignissen zu hoffen berechtigt war? Viel zeitiger, als sie es sonst gewohnt war, erhob sie sich von ihrem Lager. Eine innere Unruhe trieb sie empor. In doppelter Hinsicht stand sie heute wichtigen Entscheidungen gegenüber. Schnell setzte sie sich an den Schreibtisch und teilte Frau von Soden mit, was sie gestern Abend in der Halle noch erlebt hatte. Dann kleidete sie sich vollends an und war gerade damit fertig, als Anna mit der Meldung erschien, Herr Dittmann erwarte das Fräulein zum Frühstück.

Edith erklärte bestimmt, daß sie ihr Frühstück hier einzunehmen wünsche, und sie überhaupte ihre Pflichten nicht eher antreten werde, als bis ihr solche von Frau Oberamtmann selbst übertragen worden seien. Solange werde sie sich als Gast des Hauses betrachten.

Wenn sie diesen Manern auch bald den Rücken kehren wollte, so mußte sie doch auch ihren kurzen Aufenthalt hier noch in eine schickliche Form bringen. Den Befehlen Dittmanns wollte sie sich unter keinen Umständen mehr unterwerfen. Sollte aber Frau Müller sich wirklich weigern, sie zu empfangen, dann war sie fest entschlossen, dieses Zimmer nicht eher zu verlassen, als bis eine neue Anweisung ihrer mütterlichen Freundin sie für immer forttrieb. Daß dies geschehen würde, davon war sie überzeugt. In dieser beschämenden Lage würde auch Frau von Soden sie nicht wissen wollen.

Eine kleine Weile, nachdem Anna mit ihrer Erklärung fortgegangen war, wurde die Tür ohne vorhergehendes Anklopfen rücksichtslos aufgestoßen, und ein grauer Kopf schob sich herein. Zwei lebhaft Augen, aus denen jetzt verhaltener Zorn leuchtete, blickten aus einem runzligen Gesicht forschend nach Edith herüber, die sich erwartungsvoll von dem Stuhl am Fenster erhoben hatte

und der Alten gelassen und ohne Aufregung entgegen sah. Das mußte Christine sein, die sie gestern wiederholt hatte erwähnen hören.

Lange blickte die Alte jetzt mit selbstsam-forschendem Ausdruck zu ihr herüber. Dann verließ sie ihren Platz außerhalb der Tür und trat herein. Der Unwille in ihrem Gesicht war dem Ausdruck fassungsloser Überraschung gewichen, die fast wie Schreck aussah. Endlich klappete sie den zahnlosen Mund mit einem schnappenden Laut zusammen, und fragte dann ungläubig: „Sie sind das neue Fräulein?“

„Freilich, liebe Christine“, lächelte Edith, über das seltsame Gebaren amüsiert. Es sah fast aus, als sähe die Alte ein Gespenst in ihr.

„Ist's denn die Möglichkeit! Fräulein Verta!“ schlug die Alte die runzligen Hände jetzt zusammen. „Die Stimme ist auch genau dieselbe und sie erkennt auch die alte Christine wieder! Verta!“ Sie kam mit ausgestreckten Armen auf Edith zu, die jetzt ihrerseits ein sehr erstauntes Gesicht machte.

„Sie haben meine Mutter gekannt?“ fragte sie ergriffen.

„Meine Mutter hieß Verta — und ich bin — Edith von Hennig.“

„Ob ich Verta gekannt habe? Meine Verta, die ich selber genährt und großgezogen habe? Hat Sie Ihnen denn nie was von Christine erzählt, und wie geht es ihr? Sind Sie wirklich ihr Kind? Ich meine immer noch, sie müßte es selber sein. Ach, mein lieber Herrgott, ist das eine Freude!“

Edith fühlte sich umarmt und an die Brust der schluchzenden Frau gezogen.

„Geht es Verta gut?“

„Jetzt geht es ihr gut; denn sie ist tot“, sagte Edith, und weinte leise, ihren Kopf ergriß an die Schulter der alten Frau lehnd, in deren Armen sie sich plötzlich sicher und geborgen fühlte, als wenn sie nach stürmischer Fahrt in einen ruhigen Hafen eingelaufen wäre.

„Verta tot — und ich habe sie nicht wiedergesehen“, klagte die Alte schmerzlich, Edith näher an sich ziehend. „Gerade so hat sie es vorausgesagt, damals, als sie fortlief mit dem fremden Manne — und die alte Christine konnte sie doch nicht halten. Aber wie kommen Sie denn hierher, und weiß Herr Dittmann, wer Sie sind?“

„Nein, er ahnt es nicht und sollte es auch vorläufig nicht erfahren. Eine Freundin meiner Mutter hat mich hier untergebracht mit der Anweisung, hier so lange unter fremdem Namen aufzutreten, bis ich mir die Zuneigung meiner Verwandten gewonnen hätte. Da ich aber sofort wieder gehen werde, schadet es nichts, liebe Christine, daß Sie mein Geheimnis kennen.“

„Bei mir ist es gut aufgehoben.“ Christine ließ sich auf einen Stuhl nieder und sah nachdenklich, immer noch ganz fassungslos den alten Kopf schüttelnd, vor sich hin.

„Sie müssen hierbleiben“, sagte sie dann mit großer Bestimmtheit. „Es ist ein Fingerzeig Gottes. Er hat sie in dieses Haus geführt, wo Sie nach Recht und Gewissen hingehören und in das Ihr Eintritt wieder Segen bringen wird. Ich weiß, die arme Müllern unten wird gerade so denken und Ihnen beide Arme entgegenbreiten. Mich jammert die arme Seele, wenn es auch ein schweres Unrecht sein mag, das sie brüht. Aber es ist geradezu jämmerlich, wenn sie nachts in ihrem Bett sitzt und die Hände ringt und keinen Schlaf findet. Ach, ich kann's mir ja denken, was sie quält und wie es gekommen ist; aber Sie können es glauben, der Dittmann, der schlechte Patron, ist der Schuldige. Er hat es Verta nicht vergessen können, daß sie den anderen genommen hat. Der selige Herr, Bertas Bruder, Ihr Onkel, hätte seine Schwester nicht im Stich gelassen, das weiß ich so gewiß, wie die Sonne am Himmel steht. Die beiden unten, die haben's dann gemacht, daß Verta nichts gesehen hat, von dem vielen, vielen, was hinter dem Herrn geblieben war.“

(Fortf. folgt.)

Ämtliches. Bekanntmachung.

Die Termine für die diesjährigen Herbstschauen der öffentlichen Wiefengenoßenschaftsanlagen im Kreise Wittgenstein sind wie folgt festgesetzt:

Dienstag, den 28. Oktober 1930:

Wiefengenoßenschaft Erndtebrück, 10,45 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Wingershausen, 15,00 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Aue oberes Edertal, 16,00 Uhr am Bahnhof beginnend.

Mittwoch, den 29. Oktober 1930:

Wiefengenoßenschaft Aue unteres Edertal, 8,00 Uhr am Bahnhof beginnend,
Wiefengenoßenschaft Berghausen, Gruppe A, 9,00 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Berghausen, Gruppe C, 10,00 Uhr am Wehr beginnend,
Wiefengenoßenschaft Berghausen, Gruppe B, 11,00 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Weisdorf- und Fehlbachtal, 13,00 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Trufetal, 15,30 Uhr am oberen Ende beginnend.

Donnerstag, den 30. Oktober 1930:

Wiefengenoßenschaft Schüllar, oberhalb des Dorfes, 8,30 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Schüllar, Mühlstadtgenossenschaft, 9,30 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Berleburg, Bürgerau, 10,00 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Berleburg, Unterm Limburg, 11,30 Uhr an der Brücke in Berleburg beginnend,
Wiefengenoßenschaft Raumland, 13,00 Uhr am Bahnhof beginnend,
Wiefengenoßenschaft Alfels, 16,00 Uhr am oberen Ende beginnend.

Freitag, den 31. Oktober 1930,

Wiefengenoßenschaft Berghausen, Gruppe D, 8,00 Uhr am Wehr beginnend,
Wiefengenoßenschaft Berghausen, Altmühlbachtal mit der Gruppe E, 9,30 Uhr am unteren Ende beginnend.

Dienstag, den 6. November 1930:

Wiefengenoßenschaft Aue zu Laasphe, 8 Uhr am Wehr beginnend,
Wiefengenoßenschaft Niederlaasphe, 9,30 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Laasphe, Banfetal, 11,30 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Herberthausen, 13,30 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Banse, Banfetal, 14,30 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Banse, Auerbachtal, 15,30 Uhr am oberen Ende beginnend.

Mittwoch, den 7. November 1930:

Wiefengenoßenschaft Banse, Godelsbachtal mit Immenstein, 8,00 Uhr am unteren Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Banse, Alfels, 10,30 Uhr am oberen Ende beginnend,
Wiefengenoßenschaft Feudingen, 13,00 Uhr bei Feudingerhütte beginnend.

Die Genossenschaftsvorstände ersuche ich, an den Terminen teilzunehmen. Es ist außerdem erwünscht, daß sich auch die Genossenschaftsmitglieder an den Schauen beteiligen. Ich erwarte, daß die etwa noch rückständigen Unterhaltungsarbeiten nach Möglichkeit vollendet werden.

Berleburg, den 13. Oktober 1930.

Der Landrat. Drossel.



Auch ohne Fleisch

kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse
zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise

MAGGI'S Würze

Nachfüllpreise: Probel. 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00



Bei Aluminium ist's von Nutzen,
die Sachen trocken stets zu putzen!

Nach dem Putzen mit
einem trockenen wei-
chen Tuch nachreiben!

Für alle Putz-u. Scheuerzwecke nur ATA
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Aus der Heimat

Samstag den 18. Oktober 1930

Erntedankfest

Wenn uns einer unserer Mitmenschen eine Wohltat oder nur eine kleine Aufmerksamkeit erteilt, so danken wir ihm dafür. Um wie viel mehr müssen wir uns zu Dank gegen Gott verpflichtet fühlen angesichts der reichen Ernte, die wir in diesem Jahre wieder einbringen durften. Zwar war uns das Wetter nicht immer günstig und ein Teil der Ernte ist unter der Einwirkung des langen Regenwetters verdorben. Auch durch Hagelwetter sind teilweise empfindliche Mindererträge zu verzeichnen, was aber an der Ernte im ganzen gemessen nur als ein kleiner Bruchteil zu betrachten ist. So sind denn Scheunen und Keller wieder gefüllt, und wenn am morgigen Sonntag die Glocken zur Andacht rufen, dann wollen wir aus dankbarem Herzen mit dem Dichter sprechen:

Die Ernt' ist nun zu Ende, der Segen eingebracht,
Woraus Gott alle Stände satt, reich und fröhlich macht.
Der alte Gott lebt noch, man kann es deutlich merken
An so viel Liebeswerten; drum preisen wir ihn hoch.

Mühevoll war des Landmanns Arbeit auch in diesem Jahre und gerade durch die zeitweise recht ungünstige Witterung um so mühevoller. Nun steht er am Ziel und Gottes Sonne überstrahlt vom blauen Himmel noch einmal seiner Hände Wert. Oft wollte er verzagen und wir alle mit ihm, weil wir die göttliche Verheißung vergessen hatten: Solange die Erde stehet, soll nicht enden Saat und Ernte, Frost und Hitze, Tag und Nacht. Unser Vertrauen war ins Wanken geraten und deshalb wollen wir das alte Gottvertrauen am morgigen Erntedankfest aufs neue befestigen und auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß dem schwer geprüften deutschen Volke bald wieder bessere Tage beschieden sein mögen.

Nach komm, wie zu der Väter Zeit
Ein Feuer anzuzünden,
Daß wir im Frieden und im Streit
Geht auf Dein Wort uns gründen,
Ein frommes Volk, das Dir vertraut
Und Dir zum Tempel sich erbaut,
Zu Deines Namens Ehre.

Vereinigung ehem. 97er des Kreises Wittgenstein u. Umgegend

Die am Sonntag den 12. ds. Mts. nachmittags, nach Kamerad Spies-Kerschall einberufene Versammlung, deren Besuch zufriedenstellend war, wurde vom Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Nach herzlichsten Begrüßungsworten und dem Gebeten der verstorbenen Kameraden Born-Berg-Hausen und Müller-Berleburg in üblicher Weise, fand die Tagesordnung reibungslos statt. Bei der regen Aufmerksamkeit über die Beteiligung der Vereinigung an der im nächsten Jahre stattfindenden 50jährigen Jubelfeier des Regiments konnte Endgültiges noch nicht festgelegt werden, da Tag und Ort der Feier noch nicht feststehen. In einem kurzen Vortrag wurden die Kameraden nochmals zurückgeführt auf die rückliegende Zeit unserer Vereinigung und bringen gebeten, sich an den Versammlungen und der Beerdigung verstorbener Kameraden recht zahlreich zu beteiligen. Große Freude herrschte in der Versammlung über die Anwesenheit mehrerer Kameraden aus dem Nachbarort Biedenkopf. Eine Anzahl Neuauflagen konnte er folgen. Verschiedene Kameraden hatten ein 97er Lied durch Umbruch hervortreten lassen und der Vereinigung zugänglich gemacht, wofür Vorsitzender im Namen der Vereinigung den Dank erstattete. Mit Dankesworten und einem Hoch auf unser Vaterland wurde die in echt kameradschaftlichem Geiste verlaufene, anregende Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen.

Am 19. Oktober geht die Sonne 6,30 auf und 5 Uhr unter. Langsam treten nun die langen Abende mit ihrem größeren Lichtverbrauch und bald zunehmendem Verbrauch an Heizungsstoffen in Erscheinung. Aber auch dieses heimlich-Fühlen, Stimmungen des Geborgenseins und der Poesie bringen diese „langen Abende“, denen es wie einer Filmbühne geht: viel geliebt und viel geschmäht.

Wetterausichten für Sonntag: Zunächst nochmalige Aufhellung, aber nicht mehr so beständig.

Laasphe:

Univ.-Festabend. Der erste Vortrag im kommenden Winterhalbjahr findet Freitag, den 7. November statt und zwar spricht Prof. Dr. Hamann über das Thema: „Die Kunst der neuen Sachlichkeit“ (mit Lichtbildern). Dieser Vortrag über die modernen Bestrebungen in der Kunst wird nicht nur wegen seines interessanten Inhalts, sondern auch wegen der Person des Vortragenden — Prof. Hamann ist erster Fachmann auf diesem Gebiet — sicherlich großes Interesse erwecken. Im ganzen werden im Laufe des Winters sechs Vorträge stattfinden, die Termine hierfür sind jedoch noch nicht endgültig festgesetzt. Die nächsten drei Vorträge finden voraussichtlich wie folgt statt: Freitag, den 28. Nov.: Dr. Wötte: Fortsetzung des vorjährigen Vortrages über den Humor des Volkes. Freitag, 9. Jan. 1931: Prof. Dr. Baed: Die Verantwortung des Elternhauses für die körperliche Erziehung des Kindes (mit Lichtbildern). Freitag, den 23. Jan.: Priv.-Doz. Dr. Bechlin: Die Stellung Österreichs im Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung des Verhaltens Kaiser Karls. Der Jahresbeitrag für den Univ.-Festabend beträgt 6 RM., hierfür haben Ehepaare und deren nicht selbständige Kinder freien Eintritt zu den Vorträgen. Neuanmeldungen können bei den Vortragsabenden an der Kasse stattfinden.

Erndtebrück:

Um den kleinen Betonbau an das hiesige Postamt zur Unterbringung der Selbstanschluß-Anlage hatten sich acht Unternehmer beworben und zwar vier aus Erndtebrück, zwei aus Siegen, einer aus Kreuztal und einer aus Laasphe. Wenn man hieraus schon erkennen kann, wie sehr die Unternehmer hinter jedem kleinen Objekt her sind, so ergeben erst die nachstehenden Angebotszahlen zu der gefälligen Submision in Siegen ein richtiges Bild von der geradezu trostlosen Lage auf dem Bauplatz. Von Verleumdungen kann bei solchen Anstrengungen kaum noch die Rede sein; hier handelt es sich in der Hauptsache wohl darum, überhaupt Arbeit zu bekommen. Die Angebote lauteten über

folgende Beträge: 8676,77; 8059,14; 7671,84; 7078,37; 6925,96; 6475,93 und, man höre und staune: 5854,77. Mindestfordernder war ein Unternehmer aus Laasphe. Ein Unterschied also von über 2800 Mark bei einem so kleinen Objekt.

Wallau. Der Schützenverein Wallau hält morgen nachmittag von 1½ Uhr ein Schießen ab.

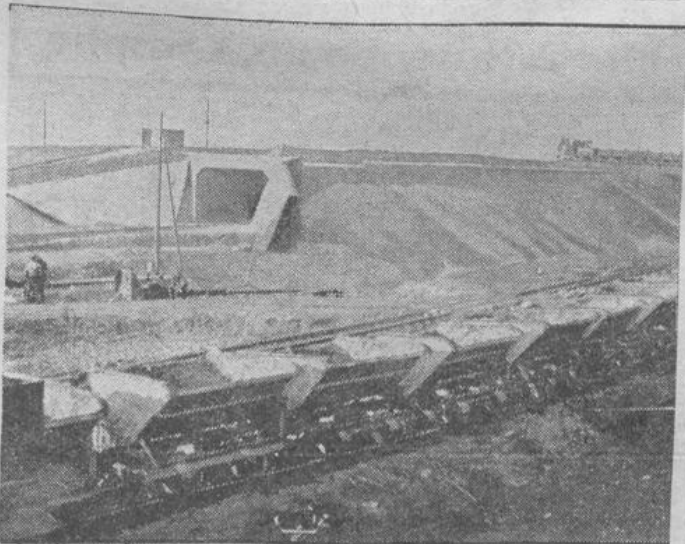
Biedenkopf. Der Kreis Biedenkopf feucht frei. Der Landrat gibt bekannt, daß die Maul- und Klauenseuche im Kreise Biedenkopf erloschen ist. Die angeordneten Maßnahmen werden damit reiflos aufgehoben.

Siegen. Edelpelzzucht. Großes Interesse findet die hier im Sommer eröffnete Edelpelztierfarm. Sie besteht zur Zeit aus acht prächtigen Nerzen, die in Drahtgehegen von 1 Meter Breite, 2 Meter Länge und 60 Zentimeter Höhe untergebracht sind. Für den Besucher einer solchen Farm ist besonders interessant die Fütterung der Tiere, die zweimal am Tage geschieht und aus Rind- und Pferdefleisch, Kaninchen, Fischen, Fröschen, Gemüse usw. besteht. Die Nerzzucht beansprucht kaum mehr Aufwendung an Zeit als eine ernst betriebene Kaninchenzucht. Der Preis für ein gutes Zuchtpaar Nerze beträgt circa 1000 Mark. Zurzeit gelingt es den Pächtern ohne große Mühe, die Nachzucht für Zuchtzwecke weiter zu verkaufen, da die Nachfrage unvermindert groß ist und das Angebot überflüssig. Neben der Nerzzucht hat man sich im Siegerland auch der Zucht des Silberfuchses zugewandt. Eine solche Farm wird in Krombach eingerichtet.

Siegen. Für zehn Reichsmark ein Jahr ins Zuchthaus. In der vorgestrigen Gerichtssitzung saß auf der Anklagebank der Postkassierer Sch. aus Olpe. Er hatte sich wegen Amtsverbrechen in Lateinheit mit Amtsunterschlagung zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, einen Brief unterschlagen und diesem einen Behnmarfchein entnommen zu haben. Der Angeklagte war auf Lebenszeit bei der Post angestellt und hatte schon 27 Jahre seinen Dienst, ohne sich bisher strafbar gemacht zu haben, berichtet. Vor einiger Zeit merkte die vorgenannte Stelle beim Postamt in Olpe, daß Briefschaften unterschlagen oder beschlagnahmt wurden. Das veranlaßte den Ueberwachungsdiens der Oberpostdirektion in Dortmund Maßnahmen zu ergreifen, die den Postdefraudanten ermitteln sollten. Am 15. März, als der Angeklagte Nachdienst auf dem Postamt in Olpe hatte, fand die Ueberwachungsstelle fünf Briefe an junge Mädchen in Olpe. In jedem dieser Briefe wurde ein Behnmarfchein eingeklebt. Mit dem Nachzuge 12,30 kam die Post in Olpe an. Der Angeklagte übernahm die Sendung und bearbeitete sie. Als am anderen Morgen der Oberpostmeister in Olpe, der verständigt worden war, die Eingänge kontrollierte, fand er, daß ein Brief von den fünf fehlte. Die Ueberwachungsstelle in Dortmund wurde sofort verständigt; diese schickte zwei Kriminalbeamte nach Olpe. Als sie den Angeklagten, der inzwischen nach Hause gegangen war, stellten, gab er in Form eines Geständnisses zu, er habe den Brief entnommen, und die zehn Mark herausgenommen. Ferner gestand der Angeklagte, er habe in mehreren Fällen Briefe an sich genommen und beraubt. In der nachfolgenden Zeit behauptet der Angeklagte, er habe sein Geständnis unter dem Druck der vernehmenden Beamten und unter starker seelischer Depression abgelegt; heute könne er die damals gemachten Angaben nicht mehr aufrecht erhalten, er sei der Täter nicht. Das Gericht erkannte wegen Amtsverbrechen in Lateinheit mit Amtsunterschlagung auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. Auf Ehrverlust hat das Gericht nicht erkannt, weil, wie der Vorsitzende sagt, ein mit Zuchthaus bestraffter Beamter ohnehin aller Ehren verlustig sei.

Siegen. Leure Quittierung des Soldatenberufes. Den Dienst bei den Soldaten hatte ein Militärmeister des hiesigen Bataillons satt bekommen. Um seinen Dienst zu quittieren, ging er ohne Erlaubnis von seiner Truppe fort, um dadurch seiner Verpflichtung ledig zu werden. Er wurde aber bald geschnappt und hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen Fahnenflucht zu verantworten. Seine unkluge Tat mußte er mit acht Monaten Gefängnis büßen.

Arolsen. Auf eine böse Sache sind viele Hausfrauen in unserem Kreise hereingefallen. Es handelt sich um eine angeblich neue Erfindung zur Konservierung von Früchten und Gemüse, kleinen Glasbehältern, die seinerzeit auf dem Arolser Viehmarkt angepriesen, von den Hausfrauen in Massen gekauft und — leider auch benutzt wurden. Der Schaden stellt sich jetzt heraus, da alle unter Benutzung dieser Glasbehälter konservierten Nahrungsmittel verdorben sind. Das neuzzeitliche Einreden sollte folgendermaßen vor sich gehen: Nachdem ein Einmacheglas gefüllt ist, wird ein Glasbehälter mit Alkohol mit der Öffnung nach oben in



Vom Bau des Mittellandkanals.

Das Bild zeigt den derzeitigen Stand der Arbeiten im Abschnitt Neuhaldensleben-Magdeburg. Im Elbtal bei dem Orte Glindeberg ist eine 117 Meter lange und 8 Meter weite Straßengrube unter dem hohen Kanalbau notwendig geworden. Das Kanalbett wird noch geschüttet. Die künftige Kanalsohle liegt 2,60 Meter über dem Bauwerk.

Schubert-Loewe-

Balladen-Abend

des gelehrten Loewe-Balladen-Interpreten
Am Flügel:
Fräulein
Luise Mittermann

Kammerjäger

Nieder

Laasphe:

Aula d. Aufbauschule
Dienstag,
21. Okt., abends 8.15

Karten: 1.50 Mk.
Schüler 0.75 „

in den Buchhandl.
Jung und Imgardi

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 20. Okt. 1930, vorm. 9 Uhr werde ich im Versteigerungslokal Schneider in Rittershausen

2 Schweine,

ferner um 12 Uhr im Versteigerungslokal R. Müller in Feudingen

2 Kühe, 1 Nähmaschine (Singer)

öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 18. Oktober 1930.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Gemäß Artikel 3 der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die Föhrung der Zuchthengste, findet mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten am 28. und 29. Oktober d. Js. in Münster, „Gasse Münsterland“, die Hengstprüfung, verbunden mit einer Hengstprämierung, statt.

Berleburg, den 15. Oktober 1930.

Der Landrat. Proffol.

Brand gefeßt und das Einmachglas schnell mit dem Deckel verschlossen. Die noch kurze Zeit weiterbrennende Flamme soll dann angeblich alle Luft im Glase verzehren und das luftdichte Verschließen des Glases veranlassen. Der Zweck der neuen Erfindung sollte demnach der sein, das umständliche Einföhen und damit Zeit und Geld zu ersparen. Das war theoretisch ganz gut und schön, aber praktisch — ein böser Reinfall. Den durch das Verderben der Lebensmittel entstandenen Schaden kann man allein in unserem Kreise auf viele tausend Mark veranschlagen. Die Glasbehälter sind auf dem Viehmarkt zu Tausenden verkauft worden, und wohin man kommt, findet man enttäuschte und zornige Hausfrauen.

Turnen * Spiel * Sport.

D.L. - Handball.

L.D. Niederlaasphe. Die Handballempfängt am morgigen Vormittag die 1. des Turnvereins Wallau. Es wird einen spannenden, hoffentlich auch schönen Kampf geben. Das Spiel beginnt um 11 Uhr.

2. Mannschaft Turnverein Erndtebrück gegen 3. Mannschaft Evangelischer Jugendverein Weidenau.

1. Mannschaft Turnverein Erndtebrück gegen 1. Mannschaft V.f.B. Flammersbach.

Die 2. Mannschaft des Turnvereins Erndtebrück spielt am kommenden Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz gegen die 3. des Evangelischen Jugendvereins Weidenau. Troßdem Erndtebrück erfahrungsgemäß antritt, wird es sich, im Hinblick auf die bisherigen Leistungen, den Sieg nicht nehmen lassen. Erndtebrück 2. tritt in folgender Aufstellung an: Ehardt Erich; Afflerbach Hermann; Franz Erich; Wagener Willi; Böfel Hermann; Deutenbach Walter; Jung Walter; Stenger Otto; Wagener Wilhelm; Bänfer, Werner; Müller Heinz.

Die 1. Mannschaft des Turnvereins Erndtebrück fährt am gleichen Sonntage nach Flammersbach, um dort das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Da beide Mannschaften mit der gleichen Punktzahl an der Spitze der Tabelle stehen, wird ein heftiger Kampf ausgefochten werden. Hierbei wird sich die Flammersbacher Mannschaft, die an spielerischer Erfahrung unserer Mannschaft bedeutend überlegen ist, den Sieg nicht streitig machen lassen. Da bei dem letzten Spiele ein Spieler verletzt wurde, spielt Erndtebrück in folgender Aufstellung: Altmann Ernst; Cronau Ernst; Kahl Ernst; Hadler Otto; Herling Willi; Schreiber Paul; Meun Ostas; Jung Herbert; Deutenbach Erich; Pfau Heinz; Diehl Rudi.

Fußball.

Fußballverein Niederlaasphe. Am kommenden Sonntag findet das fällige Verbandsspiel der hiesigen 1. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft des Fußballvereins Wallau auf dem hiesigen Sportplatz statt. Da Wallau in starker Aufstellung spielt, dürfte ein interessanter Kampf zu erwarten sein. Spielbeginn 2 Uhr nachm.

Sportverein 1921, Feudingen. Die 1. Elf Feudingens fährt am morgigen Sonntag zum Meisterschaftsspiel nach Wommelshausen. Gegen die dortige, äußerst spielstarke Mannschaft, welche in dieser Serie auf eigenem Plaze noch kein Spiel verloren hat, wird auch Feudingen sehr zu kämpfen haben, um mit Erfolg zurückzukehren. — Feudingens 2. Garnitur spielt auf eigenem Plaze gegen die gleiche von Hesselbach. — Feudingens 1. Jgd.-Mannschaft empfängt, ebenfalls zum Meisterschaftsspiel, die Jugend-Mannschaft Biedenkopfs. Spielbeginn 1½ Uhr. — Die 2. Jgd.-Mannschaft Feudingens hat sich zu einem Freundschaftsspiel in Wallau verpflichtet.

Geschäftliches.

Wie kleiden Sie Ihr Kind im Herbst?

Wir dürfen nicht von unseren Kindern verlangen, daß sie Kleider und Anzüge schonen. Es ist wichtiger, daß sie in der frischen Luft bei jedem Wind und Wetter sich austoben. Es gibt ja heute eine Strapsierkleidung, die sehr viel beträgt und auch nach wildem Spiel noch nett und ordentlich aussieht: Die „Biehe“-Kleidung. — Wir empfehlen unsern Lesern, das beigefügte Bieheblatt der heutigen Zeitung der Firma Fr. Loos L., Laasphe zu beachten.

Welt-Spar-Tag



musst Du sparen!

Bringen Sie Ihre Spargelder zu uns!

Kreissparkasse
Berleburg

Kreissparkasse
Laasphe

oder deren Zweigstellen im Landkreis Wittgenstein

Stadtsparbank Berleburg

Bekanntmachung

Die Oberförsterei verkauft freihändig

- aus dem Schutzbezirk Herbertshausen:
70,75 rm Eichen-Knüppel
17,30 " "Knorholz
0,30 " Fichten-Knüppel
- aus dem Schutzbezirk Augustenhof II:
37,00 rm Buchen-Schelte
6,40 " "Knüppel
6 Stück Buchen-Altreishausen.

Näheres zu erfahren bei dem Herrn Hegemeister
Bettler, Augustenhof und Herrn Förster Bernshausen,
Hofbreitenbach.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei
Feudingen zu Sackmannshausen.



**DIE
NEUE
KAPPEL**

eine Höchsteleistung
deutscher
Qualitätsarbeit

MASCHINENFABRIK KAPPEL-CHEMNITZ



.. ohne Sorgen im Eigenheim

Für das gleiche Geld, das Sie im allgemeinen für
Miete zahlen, können Sie sich ein eigenes Heim
schaffen, mit Hilfe eines unkündbaren G. d. F.-
Bausparlehens zu 4 1/2 % Zins - mit Lebensversicherungs-
schutz - auch zum Kauf oder zur Hypo-
thekenablösung verwendbar. 10134 glück-
liche Besitzer von G. d. F.-Eigenheimen
erhielten in 53 Jahren 153 Millionen
RM. Bauspar. Fordern Sie kostenlose Aus-
kunft und Aufklärungsgeschäft P. 11 von
der ältesten und größten Bausparkasse



Gemeinschaft der Freunde
Wüstenrot
Gemeinnützige G. m. b. H., Ludwigsburg/Württ.

Technikum Lemgo
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrot.
Betriebs-, Hoch-, Tief-, Eisenbeton-, Architekt.
Gepr. 1899 Lemgo

Ein Waggon

Im Winteräpfel
eingetroffen.

Verkauf zu den äußersten Tagespreisen

Emil Schröder, Erndtebrück
Fernruf Nr. 30.

Der fortschrittliche Landwirt beizt
sein Getreide mit

Uspulun (Naßbeize)

oder

Tillantin (Trockenbeize)

Stets vorrätig in der

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hinz, Laasphe

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meis-
ten Krankheiten. Bei Blutarmut,
Herzklopfen, Schwächezuständen
aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit,
nervösen Magenbeschwerden soll
man Doppelherz, das anerkannte
Nervenkraftigungsmittel nehmen.
Verblüffende Erfolge. Probefla-
sche M 2,50 große Flasche 4,50
u. 5,50

Wittgenst. Drogerie Max Hinz.



Ein Blick-

- und Sie haben die Gewiß-
heit: es ist ein „Bleyle“;
der Name bürgt für Qualität
und Ausführung. Achten Sie
bitte stets auf das eingetragene
Edelheitszeichen: Nicht
Jeder gestrickte Anzug ist
ein

„Bleyle“

Wir führen die altbewährte Bleyle-Kleidung
in vielen Farben und reichhaltiger Auswahl.
Verlangen Sie bitte den illustrierten Bleyle-Katalog.

Fr. Loos I, Laasphe

Wichtige Mitteilung.

GROSSER PREISABBAU

Vom 18. Oktober ab veranstalte ich eine **WERBE-WOCHE**

Sämtl. Preise sind dem Abbau angepaßt. Große Preismäßigung
auf **Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Damen-
und Kindermäntel.**

Einen Posten **gestrickte Kinder-Anzüge** von 7.- RM an
„ „ **Herren-, Sport- und Jagdwesen** von 2,95 RM an

Günstige Gelegenheit in **Sportwesten und Pullovern**
Jeder Versuch bringt dauernde Kundschaff.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Allüberall
bekannt ist's schon,



Am besten heizt man
mit „Union“.

IBACH-Pianos und -Flügel

erstaunlich durchgeputzt, sehr preiswert bei bequemen
Raten abzugeben. - Beschäftigung ohne Kaufzwang.
Anfragen zu richten an

IBACH Barmen, Neuerweg 40.

Laaspher Lichtspiele

Sonntag den 19. Oktober
nachmittags 4 1/4 abends 8 1/2 Uhr

Ein erstklassiges Programm

Emil Jannings

der größte Filmschauspieler der Welt als
Unterweltkönig in

Der König von Soho

Ein ergreifender Film von atemberaubender
Spannung aus den Tiefen der Londoner
Verbrecherei.

Achtzig Minuten ungelübter Heiterkeit
bringen **Beery und Holton** als

Riff und Raff

die Frauenhelden.

Ein Großfilm als Lustspiel in 6 Akten.
!!! Man lacht sich gesund !!!

Außerdem

Deulig Wochenschau

Hauskapelle!

Der Deutsche Rundfunk

- weitersagen!

ist führend in allen Rundfunkfragen

Die größte Funkzeitschrift! - bringt wöchentlich alle aus-
führlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Hef 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt
od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Kölner-

Heinrich Keller, Siegenstrasse 27

Anzeigen.

die an einem bestimmten Tage erscheinen
sollen, müssen **beizahlen** (nicht erst
am Tag oder Vorabend der Ausgabe)
aufgegeben werden. Ausnahmen können
nur in dringenden Fällen gemacht werden.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

18. S. n. Trin.

Erntedankfest

10 Uhr: Gottesdienst mit anschließender
Vorbereitung und Feier des heiligen
Abendmahles. P. Bauer.

Kollekte zur Förderung des Studiums
der ev. Theologie.

5 Uhr Feier des Kindergottesdienstes.
P. Heynen.

Evgl. Gottesdienst Erndtebrück

Sonntag den 19. 10., 18. S. n. Trin.

10 Uhr Hauptgottesdienst:

Erntedankfest.

Sammlung für die Armen.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 19. Oktober 1930,
vorm. 11 Uhr.

Saatkartoffeln

P. S. G. Erdgold,
anerkannte erste
Abfaat, Krebsfest,
gelbfleischig und
hochertragsfähig.
hat abzugeben

W. Wagener,
Schürmannshof
bei Erndtebrück.

Ziehung

v. 11. b. 18. Nov. 1930

Fünfte große
Volkswohl

51178 Gew. u. 2 Prämien
im Gesamtwert v. RM

Höchst-
gew. a. ein 465000

Doppellos 150000

Höchstgew. 75000

a. e. Einzellos 100000

zu je 50000 50000

zu je 25000 40000

zu je 20000 20000

zu je 10000

Lose zu RM
Doppellose zu 2 RM

Glückslos
m. 5 Lose sort. 5 RM
a. versch. Taus. 5 RM

Glückslos
m. 10 Lose sort. 10 RM
a. versch. Taus. 10 RM

Porto u. Gew.-Liste -ZP!
in allen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen
und durch
Pfordte
Staatl. Lot.-Ein-
Essen 238
Limbeckstr. 73
Postcheck: Essen 1884
Für alle Gew. und
Wunschkarten